

**Predigt von Bischof Prof. Dr. Martin Hein in der Christvesper am  
24.12.2008 (Heiligabend) in St. Martin Kassel.**

*8 Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.*

*9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.*

*10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;*

*11 denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. (Lk 2,8-11)*

Nachts war es, liebe Gemeinde. Da wurde Jesus geboren. Ob diese Nacht so still war, wie wir sie besingen – wer weiß es. Und allem ersten Anschein nach war sie auch nicht heilig; nichts deutete darauf hin, dass dies die Nacht aller Nächte werden sollte.

Die Nacht kommt nicht nur als Freund, um zu verhüllen, was zu sehen uns schmerzt, oder um ins in das Land der schönen Träume zu entführen. Nächte können kalt und endlos sein. Da sind wir vor nichts gefeit. Nachts kommen die bohrenden Fragen, da wachen die Sorgen auf, die wir tagsüber verdrängen konnten: Was wird aus mir?, lauten sie. Oder: Wer bin ich eigentlich? Wie wird die Zukunft aussehen? Nachts geht es oft genug ums Ganze: um den Sinn in unserem Leben, um die Suche nach Hoffnung, um die Lösung von Problemen, die uns zu schaffen machen.

Anlass, nachts auf düstere Gedanken zu kommen, gibt es allemal genug. Die Zeichen in der Welt stehen auf Verunsicherung. Was lange Zeit selbstverständlich schien, hat seine Gewissheit verloren. Es geht nicht mehr einfach aufwärts. Die Angst vor einer weltweiten Rezession bemächtigt sich unserer Gedanken. Manche haben in diesem Jahr echte finanzielle Verluste gemacht – bisweilen war das nicht wenig! Und bei anderen steht der eben noch sichere Arbeitsplatz auf einmal zur Disposition. Das hätte man sich vor wenigen Monaten überhaupt nicht träumen lassen! Und als Einzelne spüren wir, wie hilflos wir alledem ausgeliefert sind. Wirtschaftsinstitute suchen sich in düsteren Prognosen für das

nächste Jahr zu übertreffen, und die Medien nehmen jede Schreckensmeldung geradezu begierig auf. Das kann uns schon den Schlaf rauben.

Auch die politische Lage ist auf unserer Erde nicht friedlicher geworden. Wir beruhigen uns meist damit, die Attentate in anderen Teilen der Welt würden unseren stabilen politischen Verhältnissen in Europa nur wenig anhaben können. Doch dann zeigt ein einziger Terrorakt, wie verletzlich und schutzlos wir eigentlich sind. Alles ist irgendwie global geworden. Wir erleben, dass in den alten Worten des Propheten Jesaja sehr viel Wahrheit steckt: „Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker.“ Das ist keine Schwarzmalerei, sondern das ist eine Realität, die wir erfahren!

Aber manchmal, liebe Gemeinde – manchmal gehen einem nachts die Augen auf. Da gibt es Wundersames zu sehen, was bei Helligkeit betrachtet völlig widersinnig erscheint und was uns gerade deshalb verändert und Mut schenkt. So etwas kann sich nur in der Nacht ereignen!

Nachts war es. Da wurde Jesus geboren. Darin steckt für mich ein tiefer Sinn, der weit über eine reine Zufälligkeit hinausgeht. Jesus kommt nicht bloß zur Welt, nein: er kommt in die Nacht – und zwar in eine höchst raue, unwirtliche Nacht, dem scharfen Wind ausgesetzt, der nachts über die Felder streicht, jenseits aller Behaglichkeit und Wärme: Kein hell erleuchteter Palast ist sein Zuhause, sondern eine armselige Futterkrippe, nicht Jerusalem ist seine Geburtsstadt, sondern ein eher unbedeutendes Dorf mit Namen Bethlehem. Und die ersten Gratulanten, die kommen, sind Schafhirten, abgerissene Nachtgestalten, die in der damaligen Gesellschaft nur ein äußerst geringes Ansehen besaßen. Denkbar schlechte Voraussetzungen, möchte man meinen. Was soll sich unter solchen Bedingungen schon Besonderes ereignen?

Aber das Gegenteil ist der Fall! So wenigstens sagt es uns das Weihnachtsevangelium. Nacht bleibt nicht Nacht! Die Dunkelheit reißt auf. Unvermutet und unvermittelt tritt die Klarheit Gottes auf den Plan der Welt. Wo Gott erscheint, hat die Finsternis kein Recht. So war es schon am Anfang der Schöpfung, als er die ersten Worte sprach: „Es werde Licht!“ In seiner Klarheit schwinden die Beklommenheit, die Aussichtslosigkeit und die Hoffnungslosigkeit und wandeln

sich Gewissheit und neuen Lebensmut. Ein einziger Lichtstrahl Gottes ist stärker als alle Dunkelheit: Die Furcht weicht, denn es hell wird: „Fürchtet euch nicht!“

Und das Licht dieser göttlichen Wirklichkeit spiegelt sich fortan in Jesus, dem Kind von Bethlehem, in seinem Leben und seinem Wirken für uns Menschen. Da mag es noch so oft wieder Nacht werden. Es ändert nichts mehr daran, dass unser Weg erleuchtet ist und uns sein Licht die entscheidende Orientierung schenkt.

Die Botschaft von Weihnachten lautet also auch in diesem Jahr: Es sind gerade unsere Nächte, die zum Ort der Begegnung mit Gottes Liebe werden. Er allein kann die Dunkelheit durchbrechen, die uns oft wie eine Fessel umfängt. So kommt er zu uns: macht sich in Jesus Christus ganz menschlich, um von uns angeschaut und erkannt zu werden; tritt hinein in das bleierne Gefängnis unserer Ängste und Sorgen und öffnet eine Tür ins Helle; befreit uns aus der Dunkelheit unserer Ichbezogenheit und weist uns den Weg in eine wirklich menschliche Gemeinschaft. Die Heilige Nacht ist die Nacht der klaren und eindeutigen Perspektiven: Gott liebt uns. Und darum ist die Welt gerettet und ist unser Leben in ihm geborgen!

Klingt das zu schön, um wahr zu sein, liebe Gemeinde? Ich ahne die Zweifel, gerade am Heiligen Abend! Die *Sehnsucht* nach einer geheilten, verlässlichen Welt und nach geheilten, tragfähigen Beziehungen untereinander reicht allein nicht aus, damit die Nacht zum Tage wird. Da bleiben wir immer noch mit allem, was uns an kleinen und großen Sorgen bewegt, allein auf uns gestellt. Aber konkret erfahrbar wird es für uns, Wahrheit wird es, wenn wir der Weihnachtsbotschaft zu *vertrauen* beginnen, dass Gottes Klarheit auch die dunkelste Finsternis erhellt und dass es nichts gibt, was ihm unmöglich wäre.

Wenn wir das glauben, dann ereignet sich in unseren Nächten ein zweites Wunder: Dann kommt Gott nicht nur zu uns, sondern wir öffnen uns ihm und nehmen ihn in uns auf. Dann erfüllt sich für uns, was Jesus später von sich sagt: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mit nachfolgt, wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“

